

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 96 (2018)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Anstoss! : Schweizer Pionierinnen jagen das runde Leder  
**Autor:** Rottmeier, Fabian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1087737>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Anstoss!

*Schweizer Pionierinnen  
jagen das runde Leder*

© Keystone/Eugen Suter, Sara Keller



Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt, feiert der Schweizer Fussball abseits der Fussball-WM in Russland 2018 ein Jubiläum: 50 Jahre Frauenvereinsfussball. Fünf Vorkämpferinnen erzählen.

TEXT: FABIAN ROTTMEIER

**E**s ist nicht das erste Mal, dass die beiden Schwestern an diesem Morgen über eine Jahreszahl rätseln. «Wann war das schon wieder, als wir gegeneinander Fussball spielten, als ich schwanger war?», fragt Ursula Moser ihre Schwester Trudy Streit-Moser. Statt einer Antwort «schiebst» die 65-Jährige zurück: «Ich war die einzige Spielerin auf dem Platz, die davon wusste, und durfte dich deswegen nicht einmal ummähnen!» Der Wintergarten in Glattbrugg ist voller Energie, wenn sich die beiden Fotos und Zeitungen aus ihren alten Tschuttizeiten anschauen. Ursula Moser ist dafür extra aus Lyon angereist, wo sie seit vielen Jahren lebt.

Die Fussballgeschichte der Zürcher Schwestern beginnt vor 50 Jahren, am 21. Februar 1968. Es ist der Tag, an dem der landesweit erste Frauenfussballverein gegründet wird, der Damenfussballclub Zürich. Die erste Präsidentin: Ursula Moser, 18-jährig. Monatlicher Mitgliederbeitrag: 5 Franken. Schwester Trudy ist von Beginn an dabei, selbst ihr Vater engagiert sich früh und löst seine Tochter später als Präsident ab. Der DFCZ sucht per Zeitungsinserat «Frauen unter 80», die sich anschliessen möchten.

Die Hauptmotivation, den Verein zu gründen? «Wir wollten einfach Fussball spielen», sagt Ursula Moser. Sie seien sich bewusst gewesen, dass es ohne einen Verein schwierig geworden wäre, Trainingsplätze zu finden. Beide waren damals Mitglieder des Leichtathletikclubs Zürich und hatten dabei immer wieder die Trainings des FCZ um die Stars wie Köbi Kuhn beobachtet. Statt Leichtathletik trainierten sie fortan immer mehr mit einem Fussball. Als politisches Zeichen will Moser die Gründung aber nicht verstanden wissen, es sei eher so gewesen, dass sie ihre Fussballvorbilder nachahmen wollten.



**Im ersten Länderspiel Schweiz - Österreich, 1970, schreitet Star-Spielerin Madeleine Boll (r.) als Erste aufs Feld. Ursula Moser (6. v. r.) und Fiorenza Kretz (7. v. r.) folgen ihr.**

Bereits vier Monate später berichtet das Schweizer Fernsehen über den DFC, mit dem Titel «Die Torjägerinnen, vor denen gewarnt wird». In der Sendung «Antenne» trotz Ursula Moser den herablassenden Fragen des Reporters – kauummikauend: «Wieso sollte der Frauenfussball keine Zukunft haben?», entgegnet sie ihm selbstbewusst. Dieser «Antenne»-Beitrag ist übrigens auf der Webseite [www.seit1968.ch](http://www.seit1968.ch) zu sehen, einem vom FCZ-Museum realisierten Blog, der die Anfänge des Zürcher Frauenfussballs mit tollem Archivmaterial aufrollt. Mehr geärgert als über den TV-Journalisten haben sich die Schwestern jedoch über Männer, die bloss zu den Spielen kamen, «um die Brüste hüpfen zu sehen», und dies auch noch filmten. «Diesen Gaffern wollten wir es zeigen», sagt Ursula Moser.

#### Zarte Füsse, hartes Leder

Die Vereinsstatuten entwirft Ursula Moser mit ihren Vorstandskolleginnen in einem Zürcher Café. Als sie an einem anderen Tisch den national bekannten Spieler Robert Kaiserauer entdeckt, bitet sie ihn um ein paar Ratschläge. Es sollte nicht dabei bleiben. Ein paar Monate später heiraten die beiden und bekommen ein Mädchen. Die Ehe hält fünf Jahre, die Freundschaft bis zu Kaiserauers Tod. Kurz vor der Trennung landet Ursula Moser, inzwischen auch Nationalspielerin und landesweit eine der ersten Frauen mit Trainerlizenz, auf der Titelseite der «Allgemeinen». Die damals 24-Jährige wird auf dem Bild jonglierend als «erste Fussballtrainerin der Schweiz» gefeiert. Die Artikelüberschrift «Zarte Füsschen am harten Leder» wird später zum Titel des Buches der Historikerin Marianne Meier, die 2004 ein umfassendes Werk über den hiesigen Frauenfussball verfasst.

Auch Schwester Trudy findet ihren Ehemann im Fussballverein, als Spielerin des SV Seebach: «Er war Trainer und Präsident, ich nicht die Schlechteste, also haben wir sozusagen einen Transfer eingefädelt», sagt die 65-Jährige und lacht laut los. Bruno Streit wurde später für acht Jahre Nationaltrainer.

Im ersten Vereinsjahr 1968 gab es nur wenige Gegnerinnen, und die stärksten spielten ausgerechnet in Sion. Mit zwei Autos à je sieben Plätzen fuhr das Team in zehn Stunden ins Wallis. Erst zwei Jahre später entstand die Schweizerische Damenfussball-Liga mit zehn Teams. Der erste Schweizer Meister hiess Aarau. Im darauffolgenden Jahr, 1971, anerkannte der Fussball-Weltverband FIFA den Frauenfussball. Der Schweizerische Fussballverband benötigte dazu weitere 22 Jahre.

#### Erster Platz oder nichts

Wer von den Anfängen des Frauenfussballs in der Schweiz erzählt, kommt um die beiden Schwestern Monika Stahel und Silvia Lerch nicht herum. Zwar gab es bereits 1923 in Genf eine schlecht dokumentierte weibliche Fussballgruppe namens «Les Sportives». Trotzdem dürfen die gebürtigen Schaffhauserinnen für sich beanspruchen, 1963

im aargauischen Murgenthal das wohl schweizweit erste Frauenteam gegründet zu haben, jedoch ohne Vereinsstatus. Ihren FC Goitschel benannten die Stahel-Schwestern nach einem erfolgreichen französischen Schwestern-Paar im Skirennsport, das im Sommer gerne Fussball spielte. Silvia stand im Tor (ohne Handschuhe), Monika im Sturm (mit viel Ehrgeiz).

Grümpelturniere waren zu Beginn der 1960er-Jahre für Frauen die einzige Möglichkeit, sich im Fussball wettkampfmässig mit anderen zu messen. Der FC Goitschel räumte fast überall ab. «Bis sich einige Teams weigerten, sich anzumelden, wenn wir mitmachten», sagt Silvia Lerch amüsiert und erzählt, wie ihre Schwester einst aus Ärger die Silberschale für den 2. Rang verbog. Monika Stahel ergänzt: «Ich war eine schlechte Verliererin. Meine Devise lautete: erster Platz oder nichts.»

Ihre damalige Ernsthaftigkeit weicht einer ansteckenden Fröhlichkeit, wenn die beiden von früher erzählen: Wie sie sich selbst Spielerpässe gebastelt hätten. Wie sie darauf achteten, dass nicht geflirtet wurde, weil man schliesslich wegen des Fussballs gekommen war. Wie sie hintereinander in einer Reihe auf den Platz geschritten waren, um ernst genommen zu werden.

© Keystone, Sara Keller

**„Unser Engagement für den Frauenfussball war auch ein gesellschaftspolitisches Zeichen.“**



1965 gewann der FC Goitschel gegen den Gemeinderat von Murgenthal mit 7:2 – ein Plauschmatch zugunsten eines geplanten Altersheims. Das Team verkaufte auch selbst angefertigte Lederfussbälle. Im selben Jahr stellten die Fussballerinnen beim Schweizerischen Fussballverband (SFV) per Brief einen Antrag, um offiziell anerkannte Spiele auszutragen. Monika Stahel störte sich immer daran, wenn Buben etwas durften und die Mädchen nicht. «Insofern war unser Engagement auch ein gesellschaftspolitisches Zeichen», sagt die 70-Jährige.

Der Verband lehnte den Antrag ab, bot den Schwestern jedoch wegen Schiedsrichtermangels an, sich zu Schiedsrichterinnen ausbilden zu lassen. Was sich heute wie ein Affront anhört, ehrte die Stahels. «Zu einem offenen Türspalt konnten wir nicht Nein sagen», begründet Monika Stahel den Entscheid, das Angebot anzunehmen. Silvia Lerch: «Hauptsache, es hatte etwas mit Fussball zu tun. Rückblickend wirkt dies etwas seltsam.» Immerhin fand der Antrag in einer Zeit statt, als die meisten Männer dachten, Fussball sei nichts für Frauen und ein Vereinsleben würde nicht ihrem «Tagesrhythmus» entsprechen. Ärzte wiederum behaupteten, die Sportart sei für Frauen gesundheitsgefährdend.

14 Frauen wurden fortan zu Schiedsrichterinnen ausgebildet, und der Kursleiter konstatierte im «Brückenbauer», dass «die Damen zu 80 Prozent begriffen haben, um was es geht». 1966 piffen die Stahels ihre ersten Spiele bei den Junioren, später kamen Firmenspiele hinzu. Die Zeitschrift «Sie & Er» titelte: «Mädchen mit Pffiff». Sie seien erstaunlich gut akzeptiert gewesen als Schiedsrichterinnen, sagen beide. Als mühsam empfanden sie, dass sie sich oft bei Privatpersonen umziehen und im Schiri-Dress durchs halbe

Dorf spazieren mussten. Drei Saisons lang pfeifen die beiden.

Mit dem FC Goitschel folgte 1967 ein Meilenstein: das schweizweit erste dokumentierte Spiel mit je 11 statt wie bisher 6 Spielerinnen. 11 gegen 11 – wie bei den Männern. «Es fühlte sich irgendwie wichtig an», sagt Silvia Lerch. 6:0 siegte der FCG in Wohlen gegen ein Team aus Zürcher Spielerinnen. Die beiden Schwestern beteiligten sich zwar noch am Aufbau des erfolgreichen Damenfussballclubs Aarau und spielten anfänglich mit, das innere Feuer jedoch erlosch zusehends. «Als wir sahen, dass unsere Idee weiterlebt und sich verbreitete, reichte uns das», sagt Monika Stahel.

1970 machte der Schweizer Frauenfussball den nächsten Schritt: Er wurde international. In Schaffhausen stieg das erste – wenn auch inoffizielle – Länderspiel gegen Österreich, das die Schweizerinnen mit 9:0 gewannen. Trudy Moser und Ursula Kaiserauer standen auf dem Feld, ebenso Madeleine Boll, der wohl erste «Star» des Schweizer Frauenfussballs. Die 17-Jährige war bereits mit 12 ein erstes Mal in die Schlagzeilen geraten, als ihr der Fussballverband als erstem Mädchen eine Lizenz ausstellte – und diese sogleich annullierte, als er den «Fehler» durch Medienberichte über die wirblige Juniorin bemerkte. Die Walliserin ging trotzdem ihren Weg und stand bei der Länderspiel-Premiere in Mailand unter

**Fussballerin  
Fiorenza Kretz  
im Schweizer  
Nationaldress,  
7. Mai 1972.**



Vertrag. Die italienische Liga war das Mass aller Dinge. Boll machte sich als «Montagna Bionda» einen Namen. Es ist eine Zeit, in der auch Ursula Moser zum Test in Napoli weilte. Sie erschien in Hot Pants zum Teambus, die Spielerinnen in zugeknöpfter Vereinsuniform.

Nach einer Woche flog sie wieder nach Hause.

In Schaffhausen reihte sich auch Fiorenza Kretz unter die Torschützinnen. Fiore, wie sie von allen genannt wird, war damals Teamkollegin der Moser-Schwestern, ihr Vater nahm beim DFCZ

INSERAT

## Entdecken Sie das neue Kochen

### Vielfältig

noch abwechslungsreichere  
Rezepte

### Inspirierend

spannende kulinarische  
Entdeckungen

### Wissenswert

viele Zubereitungstipps  
in der Kochwerkstatt

### Trendig

aktuelle Ernährungstrends  
unter der Lupe

Bestellen Sie noch heute Ihr Schnupperabonnement unter  
[www.wildeisen.ch/schnupperabo](http://www.wildeisen.ch/schnupperabo)  
oder 058 200 55 60

\*Einzelverkaufspreis CHF 9.80



eine tragende Rolle ein und schickte auch mal einen Trainer in die Wüste, der sich mehr für die Spielerinnen als für den Fussball interessierte. Die heute 65-Jährige ist die erste Spielerin der Vereinsgeschichte, die mit einer Roten Karte vom Platz flog. Sie mähte aus Frust über eine Gelbe Karte kurz darauf eine Gegnerin um. Im Spiel sei sie wie ein anderer Mensch gewesen. Lachen muss sie auch, wenn sie erzählt, dass ihr Vater in einem Trainingsprotokoll notierte, dass seine Tochter wegen Regens nicht trainieren wollte.

### Nach wie vor eine Randsportart

Den bittersten Moment ihrer Karriere erlebt Fiore Kretz im Nationalteam. An der ersten inoffiziellen Weltmeisterschaft 1970 traf die Schweiz auf Gastgeber Italien. «Wie da geschummelt wurde, unglaublich!» Als der Schweizer Trainer die Zürcherin einwechseln wollte, ist ihr Spielerpass bei den italienischen Verantwortlichen unauffindbar. Fiore musste draussen bleiben, die Schweiz verlor und schied aus, auch wegen kurioser Schiedsrichterentscheide. Fussball war für sie nie politisch, sie interessierte sich mehr für Franz Beckenbauer und Bayern München. «Die meisten wollten wie ich einfach tuscheln.» Schade findet sie hingegen, dass das Klischee, ein Mann könne alles besser als eine Frau, immer noch bestehe. «Sogar Frauen denken so. Auch bei uns im Fussball war ein Mann

### Weitere Archivbilder

aus der Pionierzeit:  
[www.zeitlupe.ch/bilder-galerie/frauenfussball](http://www.zeitlupe.ch/bilder-galerie/frauenfussball)

**Buch:** «Zarte Füsschen am harten Leder ...» – Frauenfussball in der Schweiz 1970–1999, Marianne Meier, Verlag Huber, 2004.

**Blog über die Anfangszeit:**  
[www.seit1968.ch](http://www.seit1968.ch)

die grössere Respektsperson als eine Frau – völlig doof.» Sie verfolgt den Frauenfussball nicht mehr genau, hat sich aber dennoch gefreut, als das Schweizer Fernsehen vor ein paar Jahren zum ersten Mal ein Spiel der Frauen-Nati live übertrug.

Wo steht der Frauenfussball heute? Er ist auch nach 50 Jahren eine Randsportart geblieben, die von den einen akzeptiert, von den anderen belächelt, von den meisten aber ignoriert wird. Zu einem Spiel kommen selten mehr als 100 Fans, sagt FCZ-Präsidentin Tatjana Haenni (siehe Interview auf S. 19) und träumt von Verhältnissen wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo im Schnitt 5000 Leute ins Stadion strömen und die Schweizer Nationalspielerin Ana Maria Crnogorčević bei den Portland Thorns FC im Schnitt vor über 17000 Fans spielt. Immerhin: Ein Stirnrunzeln bleibt heute bei den meisten Eltern aus, wenn die Tochter sagt, dass sie zum «FC» wolle, und das Spielniveau hat sich in den vergangenen Jahren stark verbessert. 1971 verzeichnete die Schweiz 270 lizenzierte Spielerinnen, heute sind es knapp 24000 – oder jede elfte ausgestellte Lizenz. Bildlich gesprochen: Einer von elf Spielern auf dem Platz ist weiblich. Eine Zahl, die für alle jene spricht, die sich vor 50 Jahren dafür eingesetzt haben. \*

Interview mit Tatjana Haenni auf Seite 19.



## Wir kümmern uns um Sie. Selbstbestimmt das Alter geniessen.

Wir unterstützen Sie: Bei der Zahlung von Rechnungen, bei der Erledigung der Steuererklärung, in Vermögensfragen, bei Problemen mit der AHV und vielem mehr.

**Persönlich, engagiert, vertrauensvoll.**

Ihre Kontaktperson:

**Helene Vonwyl**  
 dipl. Treuhandexpertin  
 Tel. 041 228 12 34



 **balmeretienne**

Wirtschaftsprüfung Steuerberatung Wirtschaftsberatung Rechtsberatung Rechnungswesen  
 Privatkundenberatung Immobilienberatung [www.balmer-etienne.ch](http://www.balmer-etienne.ch) Luzern Zürich Stans